

AUS DEN SAMMLUNGEN

Revolutionäre Idee von Kindheit

Wie Friedrich Fröbel die Pädagogik romantisierte

Die Wechsausstellungen im Deutschen Romantik-Museum wollen immer auch auf das Fortleben romantischer Ideen in unserer Gegenwart hinweisen. Dies war auch ein Ziel der Ausstellung »Die Natur will, dass Kinder Kinder sind ...« Kindheit im Wandel: Von der Aufklärung zur Romantik« (siehe den Bericht auf S. 376–383). Besonders deutlich wurde das bei den pädagogischen Ideen von Friedrich Fröbel (1782–1852), der ein umfangreiches Gesamtwerk hinterließ, das bis heute Einfluss auf die frühkindliche Bildung in Deutschland und der Welt hat. Mit seinem Konzept des »Spielens als Lernen« und seinem Glauben an die natürliche Neugier und Kreativität der Kinder hat er die Pädagogik des 19. Jahrhunderts revolutioniert – vor allem durch seine Auffassungen zur Kleinkinderziehung und zum ganzheitlichen Lernen, die schließlich zur Gründung des Kindergartens führte. Zwei seltene Erstaussgaben bedeutender Fröbel-Schriften konnten in diesem Jahr mit Mitteln der Marga Coing-Stiftung für die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts erworben werden.

Der Pädagoge Friedrich Fröbel steht wie kein zweiter für die Übernahme romantischer Ideen in die angewandte Pädagogik der Zeit. Bereits 1805 war er als Lehrer nach Frankfurt am Main gekommen und unterrichtete an der innovativen »Musterschule« Geographie. Dort wurde schon früh nach der Pestalozzischen Methode gearbeitet. Parallel dazu arbeitete er als Privatlehrer für die Söhne der Familie von Holzhausen, wurde deren Hofmeister und durfte mit seinen Zöglingen 1808 in Pestalozzis Institut nach Yverdon gehen, wo er bis 1810 blieb. Nach Deutschland zurückgekehrt, gründete er 1817 die »Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt zu Keilhau«, mit späteren Zweigstellen in der Schweiz, in Burgdorf und Wallisau. Anfang 1837 ging Fröbel nach Blankenburg in Thüringen, wo er seine »Anstalt zur Pflege des Beschäftigungstriebes der Kindheit und Jugend« errichtet. Er widmet sich nun verstärkt einer Pädagogik von Kindern vor dem Schuleintritt. Die Grundlagen der Menschen-erziehung sollten in der frühen Kindheit liegen. Seine neuen Überlegungen formuliert er erstmals in einer Zeitschrift mit dem Titel: *»Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!« Keime, Knospen, Blüten und Früchte aus dem Leben für Betätigung dieses Wechselzurufes geeinter Familien in Deutschland, in der Schweiz und in Nordamerika. Ein Sonntagsblatt für Gleichgesinnte und unter tätiger Mitwirkung derselben, im Vereine mit seinen erziehenden Freunden*



Abb. 1. »Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!«
 Ein Sonntagsblatt für Gleichgesinnte, hrsg. von Friedrich Fröbel, Blankenburg,
 Keilhau, Burgdorf & Columbus 1837/1838–1840.

(hrsg. von Friedrich Fröbel, Blankenburg, Keilhau, Burgdorf & Columbus: Anstalt zur Pflege des Beschäftigungstriebes der Kindheit, 1837/1838–1840; Abb. 1). Das ›Sonntagsblatt‹, die bedeutendste Schrift in dieser Zeit, wurde 1838 und 1840 in zwei Jahrgängen veröffentlicht und beinhaltet Fröbels Bemühungen, seine Spielkonzeption in Theorie und Praxis darzustellen. Das Zentrum seiner Kindergartenpädagogik bilden das Spiel mit den Spielgaben, die Kreis- und Bewegungsspiele, die Gartenpflege und das Erzählen. Durch die gezielte und bewusste Anwendung der gesamten Spiel- und Bildungsmittel sollen alle Sinne angeregt, alle Anlagen und Kräfte im Kind entwickelt werden. In seinem ›Sonntagsblatt‹ teilte er der Öffentlichkeit auch erstmals seine Ideen zu einem »Kindergarten« für die Früherziehung der Kinder mit, die auch – wie der Zeitschriftentitel zeigt – in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika Anklang finden sollten. Hier erläutert er erstmals seine ›Spielgaben‹ (Ball, Holzkugel, Würfel), mit denen das Kind die drei Seiten

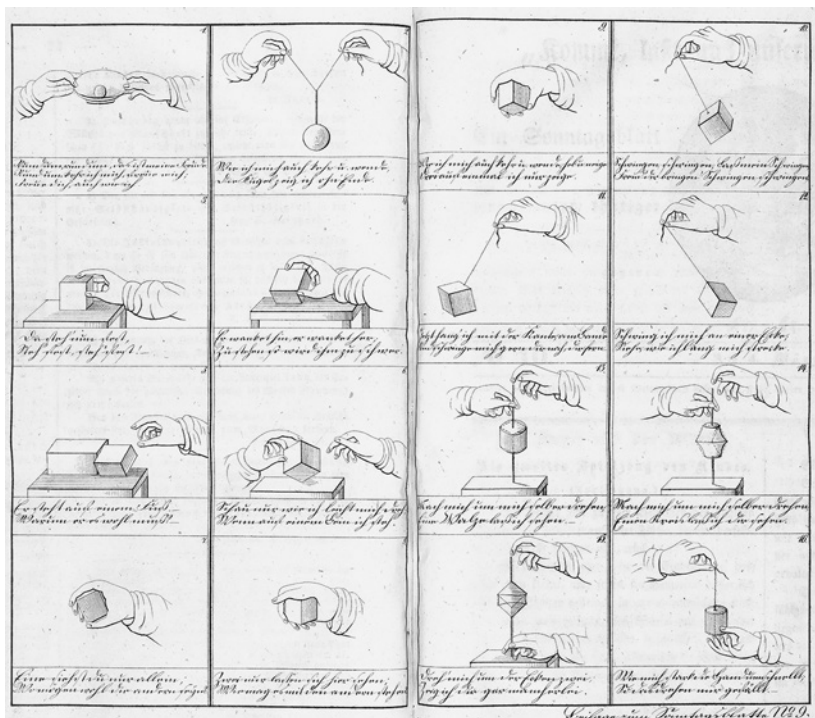


Abb. 2. Beispiele für den Umgang mit kleindkindgerechten Spielsachen aus Fröbels ›Sonntagsblatt‹.

seines Entwicklungspotentials entfalten soll: Handeln, Fühlen und Denken. »Durch die gezielte und bewusste Anwendung der gesamten Spiel- und Bildungsmittel sollen alle Sinne angeregt, alle Anlagen und Kräfte im Kind entwickelt werden.«¹ In der neu erworbenen Zeitschrift finden sich auch erste Abbildungen der ›Spielgaben‹ und deren Anwendung (Abb. 2). Die Zeichnungen stammen von Friedrich Unger (1811–1858), einem Künstler, der dem Kreis der Nazarener nahestand und seit 1838 mit Fröbel in Blankenburg zusammenarbeitete.

1 Andrea C. Schmid, Nikolas A. Rathert und Isabel Schamberger, [Art.] Friedrich Wilhelm August Fröbel, in: socialnet Lexikon, Bonn 21.12.2023; <https://www.socialnet.de/lexikon/5933> (aufgerufen am 20.06.2024).

Dass Fröbel seine Ideen nicht allein als Ergebnis einer romantischen Pädagogik sehen wollte, sondern sich zugleich in der Tradition eines aufgeklärten Denkens sah, zeigt das Zitat, das er dem ersten Band der Zeitschrift, datiert auf den 31. Dezember 1837, voranstellt. Es stammt von Immanuel Kant:

Kinder sollen nicht dem *gegenwärtigen*, sondern dem *zukünftig* möglich *bessern* Zustande des menschlichen Geschlechtes das ist: *Der Idee der Menschheit*, und deren ganzer Bestimmung angemessen erzogen werden. Dieses Princip ist von großer Wichtigkeit. Eltern erziehen gemeiniglich ihre Kinder nur so, daß sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen. Sie sollen sie aber *besser* erziehen, damit ein *künftiger besserer* Zustand hervorgebracht werde.²

Eingeleitet wird das Zitat auf der ersten Seite der Zeitschrift mit Fröbels hier erstmals ausgegebenem und prominent plazierte Leitspruch »Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!«, der im folgenden Artikel »Der Doppelblick« näher erläutert wird:

Es drängt sich hervor dieser Zuruf, er hofft An- und Einklang in des Menschen Brust zu finden [...]. Sagt es nicht die Sonne mit allen Sternen zu der Erde mit all ihren Geschöpfen, mit all ihren Kindern? [...] Sagen es nicht sogar in jedem Gewächse wieder alle Theile desselben zu einander hinsichtlich des sich still an seinem Orte bildenden Samens? – Ja, in der ganzen Natur, wo sich nur Leben und Thätigkeit kund thut, wo das *Einzelne die Einbeit* und das Ganze (wie z. B. der Kern das Wesen des ganzen Baumes) in sich aufzunehmen strebt, um es von neuem in Mannigfaltigkeit und Allheit, vollkommener kund zu thun und darzuleben; überall sehen wir den Gedanken, kommt und laßt uns unsern Kindern *leben*, auch als, das ganze Leben erfassende Thatsache sich aussprechen.

Die notwendige »That«, die daraus folgt, besteht in der Gründung einer Anstalt »zur Pflege des Familienlebens und zur Bildung für das Volks- und Menschheitsleben, durch Pflege des Thätigkeits-, des Forschungs- und des Bildungstriebes im Menschen, im Kinde als Glied der Familie, des Volkes und der Menschheit; – Eine Anstalt zur *Selbstbelehrung*, *Selbsterziehung* und *Selbstbildung des Menschen*, wie zur allseitigen so zur in sich einigen Ausbildung desselben durch *Spiel*, *schaffende Selbstthätigkeit* und *freithätigen Selbstunterricht*«.

Hier formuliert Fröbel die wichtigsten Voraussetzungen für seine Idee eines »Kindergartens«. Der Name ist bereits Programm und deutet auf eine romantische Vorstellung frühkindlicher Erziehung hin, die sich im »Garten =

2 Hervorhebungen wie im Original.

Paradies, also Kindergarten = das den Kindern wieder zurückzugebende Paradies« vollzieht.³ So wie in einem »Garten unter Gottes Schutz und unter Sorgfalt erfahrener einsichtiger Gärtner im Einklang mit der Natur die Gewächse gepflegt werden«, so sollen nach Fröbel im Kindergarten »die edelsten Gewächse, Menschen, Kinder als Keime und Glieder der Menschheit in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und Natur [...] erzogen werden«, wie es dann später in seinem »Entwurf eines Planes zur Begründung und Ausführung eines Kindergartens« heißen wird.⁴ Das war neu und revolutionär und etwas anderes als die »Kinderbewahranstalten«, die im Kontext der Armenfürsorge bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eingerichtet wurden und vorrangig der Verbrechensverhütung dienten. Sie sollten der Verwahrlosung vorbeugen, den Schulbesuch älterer Kinder und die christliche Erziehung fördern. Fröbel dachte radikal anders. Kinder waren für ihn keine »Dinge«, wie in der Gesetzgebung der Zeit, die man verwahrlosen lassen und zu schwerster Arbeit schicken konnte, ohne bestraft zu werden. Fröbel sah Kinder als Menschen mit einer eigenen individuellen Lebensqualität, denen man Zeit und Raum zur Selbstentwicklung geben muss. Seine pädagogischen Ideen zur Erziehung kleiner Kinder reichten damit weit über die bis dahin übliche Praxis hinaus.

Er war der Meinung, dass Kinder nicht nur zu bewahren oder unterrichten sind, sondern dass ihre Entwicklung im und durch das Spiel angeregt und gefördert werden sollte. Das Spiel erkannte er als das der Natur des Kindes entsprechende Bildungs- und Erziehungselement. Der Selbsttätigkeit der Kinder im Spiel und dem Spielzeug galt nun sein außerordentliches Interesse.⁵

Dass dem Spielen und dem Spiel eine wichtige Bedeutung zukommt, begründete Fröbel schon in seinem »Sonntagsblatt«. Die Zeitschrift enthält zudem bereits erste Tafeln zu den ersten beiden Spielgaben Ball sowie Kugel, Würfel und Walze. Hier formuliert er die zentralen pädagogischen Ideen der kind-

- 3 In einem Brief an seine zweite Ehefrau, Luise Levin, schreibt Fröbel im November 1848: »Eine solche Offenbarung nenne ich zum Beispiel den mir im Frühling 1840 auf einer Wanderung von Blankenburg nach Keilhau zwischen dem alten Schlosse und Klein Göltz gekommenen Namen Kindergarten; Garten = Paradies also Kindergarten = das den Kindern wieder zurück zu gebende und gegebenes Paradies.« Zitiert nach Helmut Heiland, 175 Jahre Kindergarten. Friedrich Fröbel und sein pädagogisches Erbe, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 10 (2015), S. 367–380, hier: S. 369.
- 4 Friedrich Fröbel, Entwurf eines Planes zur Begründung und Ausführung eines Kindergartens, Leipzig [1840], S. 8.
- 5 Schmid/Rathert/Schamberger (Anm. 1).

lichen Früherziehung, die bis heute nichts an ihrer Popularität eingebüßt haben.

Damals forderte er die Eltern eindringlich auf, das Spiel der Kinder zu »pflegen« und zu »nähren« und entwickelte die sogenannten »Spielmittel« oder »Spielgaben« und »Beschäftigungs- oder Bildungsmittel«, die noch heute, im 21. Jahrhundert, in jedem Kindergarten als Fröbel-Material zum Einsatz kommen. Mit ihnen wollte der Pädagoge die Kinder in ihrer »Allseitigkeit« anregen, ihr Fühlen, Ahnen, Denken und Erkennen, ihre Motorik, Phantasie und Kreativität aktivieren.

Ein Kind, welches tüchtig, selbsttätig, still, ausdauernd bis zur körperlichen Ermüdung spielt, wird gewiss auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung befördernder Mensch.⁶

Die Kinder sollten mit den von Fröbel entwickelten Gaben am Tisch spielen, also legen, bauen, malen, falten und dazu singen. Daneben gab es Kreis- und Bewegungsspiele – beispielsweise mit dem Ball – die auch draußen, im Garten, gespielt werden konnten. Begüterte Kinder spielten damals mit Puppen und Holzsoldaten, also mit Dingen, die in gewisser Weise den Phantasierahmen vorgaben. Fröbel hatte seine »Gaben«, hier Ball, Kugel, Walze, Würfel (Gabe eins und zwei), den Grundformen des Lebens abgeschaut. Das Kind sollte schon, indem es danach griff, Ideen und Vorstellungen »begreifen« und sein Inneres äußerlich darstellen können. Aus den weiteren »Gaben« entstanden später die Fröbelbaukästen, aus denen die Kinder Häuser, Türme, Muster und Gestalten bauen konnten. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Eine Idee, so zeitlos modern, dass sie im 20. Jahrhundert Künstler und Architekten wie den Maler Wassily Kandinsky oder Walter Gropius als Vertreter des Bauhauses anregten.

Fröbels erster Kindergarten existierte nur wenige Jahre (1839–1844) in Blankenburg. Es fehlte das Geld, um seinen Kindergarten dauerhaft zu finanzieren. Mit der Märzrevolution im Jahr 1848 sah Fröbel eine neue Chance für sein Projekt. Nach Rudolstadt gereiste Volkslehrer aus allen Teilen Deutschlands ersuchten die deutschen Regierungen und die Reichsregierung in einer Resolution, die Idee der Kindergärten zu prüfen und deren Gründung finanziell zu unterstützen. Gefördert werden sollte zugleich die Bildung von Kindergärtnerinnen. Die Idee stieß in Preußen bei den politisch Verantwortlichen auf wenig Gegenliebe, denn Fröbel sprach davon, dass der Zögling, der aus seinem Haus hervorgeht »weder Richter noch Soldat noch Priester« sein wird,

6 Wichard Lange, Friedrich Fröbel's gesammelte pädagogische Schriften. Erste Abteilung: Friedrich Fröbel in seiner Entwicklung als Mensch und Pädagoge, Bd. 2, Berlin 1863, S. 33.

»er wird zuerst Mensch sein«. Das gefiel der politischen Obrigkeit nicht. Die Einrichtung eines Kindergartens der Freien Gemeinde in Nordhausen wurde von der preußischen Regierung zum Anlass genommen, Fröbels Kindergärten 1848 zu verbieten. Ausgerechnet die Kindergärten gerieten zwischen die politischen Fronten und wurden als Teil eines sozialistischen Systems diffamiert, das Atheismus befördere und gegen die Familie gerichtet sei. Selbständige und selbstdenkende Kinder mochte der preußische Staat nicht heranwachsen sehen. Kindergärtnerinnen mussten in Preußen ab 1851 unter Repressionen und polizeilicher Überwachung leiden. Nicht selten wurden Tatbestände konstruiert, um sie ausweisen zu können. Aber gute, revolutionäre Ideen lassen sich nicht aufhalten. In vielen Sprachen bezeichnet das Wort »Kindergarten« eine Einrichtung frühkindlicher Bildung. Insbesondere in Großbritannien, Nordamerika und Asien (vor allem in Korea und Japan) wurden Fröbels Ideen adaptiert. Heute ist sein Werk in gut 40 Sprachen übersetzt, das Wort »Kindergarten« wurde zum weltweiten Idiom. Erst jüngst, im März 2023, wurde das Konzept nach Fröbels Idee jetzt bundesweit zum »Immateriellen Kulturerbe« erklärt und von der Deutschen UNESCO-Kommission in die erweiterte Liste schützenswerter Kulturformen Deutschlands aufgenommen. Fröbels Erkenntnisse über die Bedeutung des Spiels für die menschliche Entwicklung veränderten die erzieherische Praxis und machten ihn zum einflussreichsten Pädagogen des 19. Jahrhunderts.

Fröbels Forderung einer qualifizierten frühpädagogischen Elementarbildung, einer individuellen Bildungsförderung für jedes Kind durch eine qualifizierte pädagogische Betreuung, diese Forderung ist bis heute noch nicht eingelöst, ist also bleibendes verpflichtendes Erbe Fröbels!⁷

Zu diesem Erbe gehört auch eine zweite wichtige Fröbel-Neuerwerbung, die *Mutter- und Kose-Lieder*, die zu den bedeutendsten Liederbüchern der Romantik zählen. Sie entstanden aus der Erkenntnis heraus, dass die Erziehung mit dem Neugeborenen beginnt und seine erste Erzieherin die Mutter ist. Fröbel versucht mit diesem Buch, »seine Erziehungstheorie in ein Anleitungsbuch für Mütter zu »übersetzen«.⁸ Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Liedern, Reimen und Bewegungsspielen, die Fröbel nach langjährigen und zeitraubenden Vorarbeiten im Jahre 1844 veröffentlichte. Der vollständige Titel der Erstausgabe lautet: »Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!« *Mutter-*

7 Heiland, 175 Jahre Kindergarten (Anm. 3), S. 379.

8 Inka Friese und Bettina Hurrelmann, [Art.] Friedrich Fröbel (1782–1852): Mutter- und Kose-Lieder, in: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850, hrsg. von Otto Brunken, Bettina Hurrelmann und Klaus-Ulrich Pech, Stuttgart und Weimar 1998, Sp. 958–975, hier: Sp. 959.



Abb. 3. Friedrich Fröbel, »Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!«
Mutter- und Kose-Lieder, Blankenburg bei Rudolstadt 1844, Frontispiz.

und Kose-Lieder. Dichtung und Bilder zur edlen Pflege des Kindheitslebens. Ein Familienbuch von Friedrich Fröbel [...]. Mit Randzeichnungen, erklärendem Texte und Singweisen (Blankenburg bei Rudolstadt 1844; Abb. 3). Mit seinem Buch wandte sich Fröbel in erster Linie an die Mütter, denn er zählte das tändelnde Spiel zwischen Mutter und Kind zu den wichtigsten pädagogischen Maßnahmen der frühesten Kindheit.

In seinem Liederbuch griff Fröbel Äußerungen von Müttern aus dem Keilhauer Kreis auf und brachte sie in Versform, indem er teilweise alte, umgedichtete oder ergänzte Kinderreime verwendete. Zusätzlich bezog er »eine meist durch Handzeichen unterstützte Symbolik mit ein, die ganz seiner auf Wechselwirkung zwischen innerer Kraft und tätiger Form beruhenden, die



Abb. 4-5. »Vogelnest« und »Patsch-Kuchen«
aus Fröbels »Mutter- und Kose-Liedern«.

Stufen der kindlichen Weltbemächtigung unterstützenden Erziehungsabsicht entsprach.«⁹ Fröbel selbst sagte über sein Buch:

Ich habe in diesem Buche das Wichtigste meiner Erziehungsweise niedergelegt; es ist der Ausgangspunkt für eine naturgemäße Erziehung, denn es zeigt den Weg, wie die Keimpunkte der menschlichen Anlagen gepflegt und unterstützt werden müssen, wenn sie sich gesund und vollständig entwickeln sollen.¹⁰

Fröbels Liederbuch enthält drei Hauptteile, die »Mutter- und Kose-Lieder« (Bl. 1–6), die »Spiel-Lieder« (Bl. 7–55) und schließlich einen umfangreichen Abschnitt mit pädagogischen Erläuterungen, in denen das Titelblatt, die Randzeichnungen sowie Lehre und Sinn aller Lieder beschrieben werden. Grob lässt sich sagen, dass die Mutter- und Kose-Lieder des ersten Teils der emotionalen Einstimmung der Mutter dienen, während die »Spiel-Lieder« Anlass zu

9 Hermann Bertlein, [Art.] Friedrich Föbel, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, hrsg. von Klaus Doderer, Bd. 1, Weinheim und Basel 1975, S. 417.

10 Johannes Prüfer, Friedrich Fröbels Mutter- und Kose-Lieder. Der Geist aus dem das Werk geboren, Leipzig 1911, S. [95].

Körper-, Glieder- und Sinnenspielen geben. Die Verse sollen die »Wahrnehmung des Körpers, den Tast-, Takt-, Geschmacks-, Geruchs- und Gesichtssinn ansprechen« und dabei zugleich die Aufmerksamkeit des Kindes auf die es umgebende Natur und Menschenwelt lenken (Abb. 4–5).¹¹ Die großformatigen Illustrationen zu dem Familienbuch fertigte wieder Friedrich Unger:

Der Text wird von den Radierungen eingerahmt, Unger verteilt die Dekoration mit einem Geschmack, der dem Neureuthers nicht nachsteht. Eine lieblichere Darstellung von Mutter und Kind kann man sich kaum denken. In der Anordnung der Pflanzenornamente verrät sich Runges romantischer Sinn.¹²

Ungers Bilder im Zusammenspiel mit den Kompositionen von Robert Kohl (1813–1880) und den pädagogischen Erläuterungen von Fröbel ergeben schließlich ein romantisches Gesamtkunstwerk. Fröbels Hoffnung auf die Breitenwirkung seiner »Mutter- und Kose-Lieder« erfüllte sich zu Lebzeiten nicht, doch sie wirkten – wie seine Kindergarten-Idee – nach und trugen dazu bei, dass man Friedrich Fröbel als bedeutendsten Pädagogen der Romantik bezeichnen kann.

Joachim Seng

¹¹ Friese/Hurrelmann (Anm. 8), Sp. 964.

¹² Arthur Rümmer, Das illustrierte Buch des XIX. Jahrhunderts in England, Frankreich und Deutschland, Leipzig, 1930, S. 235.